

Der Stoff, aus dem die Geschichten sind

Ein Projekt mit indigenen Künstlerinnen und Künstlern in Taiwan

Baobab Books hat sich den interkulturellen Dialog zum Ziel gesetzt: Wir wollen einerseits Kinder und Jugendliche die Vielfalt unserer Welt erfahren lassen, und andererseits die Stimmen von Menschen aus anderen Kulturen hörbar machen. Bücher sind für diese Vermittlung ein hervorragendes Medium.

Seit vielen Jahren engagieren wir uns, neben der Übersetzung von Kinderbüchern ins Deutsche, in Kooperation mit geeigneten Partnern auch im Ausland. Wir regen die lokale Buchproduktion und die Leseförderung dort an, wo es noch kaum Bücher gibt. Ein besonderes Augenmerk legt Baobab Books auf die Anliegen indigener Völker, die vielfach um Anerkennung und Fortbestand ihrer Kultur kämpfen müssen, und deren Lebenswelt nur selten in der Literatur zu finden ist.

Eine neue Initiative nahm im 2013 in Taiwan einen vielversprechenden Anfang: Baobab Books führte einen Workshop zum Thema kulturelle Identität im Kinderbuch für indigene Künstlerinnen und Künstler durch.



An-Sheng Saparang

ge der Rukai. Etwas stärker vertreten sind die Paiwan, doch auch ihr Wissen und ihre Traditionen drohen in kürzester Zeit ganz zu verschwinden.

Insgesamt gibt es 14 anerkannte Ethnien in Taiwan, die Urbevölkerung ist jedoch ausserhalb des Landes kaum bekannt. Sie zählt heute nur noch zwei Prozent der Gesamtbevölkerung, das sind rund 500 000 Menschen. Die Geschichte ist komplex, jede der 14 Ethnien hat eine eigene Sprache, kennt unterschiedliche Traditionen und Kulturtechniken, je nach dem, ob sie in den Bergen, im Flachland

An-Sheng Saparang ist 26 Jahre alt. Er ist Taiwaner und er gehört zur Ethnie der Rukai, einer der kleinsten indigenen Volksgruppen des Landes. Ich lerne An-Sheng im Bergdorf Liqiu in der südöstlichen Provinz Taitung kennen. Rund 50 Familien leben hier, nur gerade zwei davon sehen sich noch als Angehörige

der Rukai. Etwas stärker vertreten sind die Paiwan, doch auch ihr Wissen und ihre Traditionen drohen in kürzester Zeit ganz zu verschwinden.

oder am Meer beheimatet ist. Über Ursprünge und Geschichte können vielfach nur Vermutungen angestellt werden, nach neuesten Erkenntnissen lässt sich jedoch sagen, dass die indigenen Sprachen Taiwans den Ursprung der gesamten austronesischen Sprachgruppen bilden, beispielsweise der australischen Aborigines. Die UNESCO listet in ihrem «Weltatlas der bedrohten Sprachen» in Taiwan 22 Sprachen, die bedroht oder bereits verschwunden sind. Die Sprache der Rukai gilt als akut gefährdet, sie wird nur noch von etwa 2000 Menschen gesprochen, und auch An-Sheng spricht sie nicht mehr fließend.

Verlust von Land und Identität

Diese Situation ist die Folge von mehreren Jahrhunderten unter Fremdeinfluss und gezielter Unterdrückung: Han- und Hakka-Chinesen wanderten seit dem 17. Jahrhundert in zeitlich versetzten Etappen vom chinesischen Festland nach Taiwan ein. Sie machten sich die matrilinearen Strukturen der indigenen Kulturen beispielsweise darin zu nutze, indem sie gezielt indigene Frauen heirateten, weil diese in vielen Stämmen traditionellerweise das Land der Familie erben. In der Folge konnten die chinesischen Zuwanderer ihren Einfluss und ihre Macht sukzessive ausbauen, die Indigenen wurden nun abschätzig als «Barbaren» bezeichnet. Die japanischen Besatzer bezeichneten die indigenen Menschen sogar als «bösaartig und gewalttätig», und es kam in der Zeit zwischen 1895 und 1945 zu grausamen Massakern an der taiwanischen Urbevölkerung. Indigene Kollaborateure wiederum wurden materiell belohnt, wenn sie ihre traditionelle Lebensweise aufgaben und für die Japaner in den Dienst traten. Zuletzt folgten Mitte des 20. Jahrhunderts die europäischen und insbesondere schweizerischen Missionare, die sich zwar für die mittlerweile verarmten indigenen Gemeinschaften engagierten, gleichzeitig aber den christlichen Glauben verbreiten wollten, und dabei zum Beispiel traditionelle Rituale ächteten.

Die indigenen Menschen verloren so nicht nur ihr Land und ihre Traditionen, sondern vielfach auch ihre Sprache und ihr Kulturwissen – und damit ihre Identität. Die Lage vieler Indigener war gegen Ende des 20. Jahrhunderts desolat. Sie mussten ihre Herkunft verleugnen, schwere und schlecht bezahlte Arbeit verrichten und lebten nicht selten in ärmsten Verhältnissen. Aus Scham verleugneten viele ihre indigene Identität.

Kampf um Anerkennung

Neben den erwähnten 14 anerkannten Ethnien gibt es noch weitere 12 ohne eigenen Status, einzelne Ethnien haben aber bereits heute keine Nachfahren mehr. Der Kleinstaat Taiwan, der selbst um internationale Anerkennung kämpft, hat jedoch erkannt, dass er die Rechte seiner eigenen Minderheiten schützen muss. Seit 1995 wird die indigene Bevölkerung offiziell anerkannt, in Taipei wurde ein Ministerium für «Indigene Angelegenheiten» eingerichtet und es gibt heute verschiedene Förderprogramme.

Das ist zweifellos lobenswert, doch die Situation ist auch heute alles andere als befriedigend. Die Schule findet im ganzen Land in chinesischer Sprache statt, die Arbeitslosenrate ist bei den Angehörigen der indigen Völker deutlich höher als im Landesdurchschnitt, Atomendlager werden in Hauptsiedlungsgebieten indigener Gemeinschaften eingerichtet und die Frage der Landrechte ist weitgehend ungeklärt, eine ordnungsgemässe Rückgabe ist allein wegen der Wanderbewegungen innerhalb der Gemeinschaften und der Abwanderungen in die Städte heute fast unmöglich.

Die Familie von An-Sheng musste beispielsweise vor 50 Jahren ihr Heimatdorf in den hohen Bergen verlassen. Der ganze Besitz wurde in Kisten verpackt und auf dem Rücken getragen, berichtet der Vater von An-Sheng. Sie waren mehrere Tage flussabwärts unterwegs, bis sie wenige Kilometer vor der Meeresmündung schliesslich ihren neuen Siedlungsplatz fanden, dem heutigen Liqiu. An-Shengs Vater war damals selbst noch ein Kind. Tagsüber arbeitet er heute als Waldarbeiter, abends geht er seiner künstlerischen Tätigkeit nach. Seine Holzschnitzereien und Tonarbeiten zieren nicht nur sein Haus, sondern sind im ganzen Dorf zu entdecken. Er freut sich, dass sein Sohn sich für die Geschichte und die Traditionen der Rukai interessiert. Ihrem Haus haben sie vor kurzem eine Etage aufgesetzt und bieten nun Gästezimmer an, «Homestay» wird das in Taiwan genannt. Hier bin auch ich während meines einwöchigen Aufenthalts im August 2013 in Liqiu zu Gast.



Die Strassen von Liqiu enden im Urwald

Reichhaltige Traditionen

Eingeladen hat mich das «National Taitung Living Art Center», eine von der Provinzregierung Taitungs finanzierte Institution, die den Auftrag hat, die lokale und insbesondere die indigene Kultur zu fördern. Im architektonisch markanten Bau mitten in der Stadt Taitung finden Kurse, Ausstellungen und Festivals statt, jeden Freitag und Samstag gibt es eine offene Bühne für Konzerte, in einem eigenen kleinen Laden gibt es Kunsthandwerk zu kaufen, und das sind längst noch nicht alle Aktivitäten. Die wichtigste ist wohl das unermüdliche persönliche Engagements des Direktors Chi-Chung Lee.

Ich hatte 2012 die Gelegenheit, in Taiwan vor Ort nach Kinderbüchern indigener Künstler zu recherchieren. Nachdem ich von den Anliegen der indigenen Bevölkerung Taiwans gehört und Bilder eindrücklicher künstlerischer Darstellungen gesehen hatte, war ich auf die Suche nach Büchern für die Reihe Baobab. Aber obwohl die indigenen künstlerischen Ausdrucksformen reichhaltig sind – Erzählungen, Holzschnitzereien, Textilkunst, Glas, Keramik und Malerei –, erfuhr ich, dass es trotz vielfältigem Buchmarkt kaum Kinderbücher gibt, die diese Traditionen aufnehmen. Einige wenige Werke wurden in programmatischer Absicht von der Regierung oder von Stiftungen veröffentlicht, sie wirken oft leblos und sind inhaltlich oft nicht korrekt. Gerade Bücher sind aber ein zentrales Medium bei der Vermittlung von Werten und Traditionen, sie bieten Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit zur Identifikation.

Herr Lee interessierte sich für das Thema und brachte mich mit zahlreichen Vertretern der indigenen Gemeinschaften in Kontakt. In diesen Gesprächen entstand die Idee, in Taitung einen Workshop zur Entwicklung von Kinderbüchern für indigene Künstler anzubieten. Denn eine Sorge teilen alle älteren Menschen, ganz gleich welcher Ethnie: Die Kinder kennen die eigene Kultur nicht mehr, viele lernen die Sprache bereits nicht mehr, denn Mandarin ist die offizielle Landessprache. In Kinderbüchern liessen sich die hochwertige künstlerische Arbeit und die Vermittlung der kulturellen Traditionen und Werte aufs Beste vereinen.

Es gehen viele Nachrichten hin und her, bis ich eineinhalb Jahre später auf Einladung des Living Art Center im Sommer 2013 nach Liqiu komme. Das Dorf liegt tief in die Berge eingebettet. Die kleinen Strassen, die zu den Häusern führen, sind allesamt steil und führen am Ende stets in den Urwald. Es gibt ausser einem winzigen Laden und zwei Kirchen keine Infrastruktur. Die einstige Dorfschule dient heute als Evakuationszentrum für Unwetter und als Versammlungsort. In dieser alten Schule findet der einwöchige Workshop statt.



Sheng-Hua Xie

Die Arbeit kann beginnen

Als erstes treffe ich Sheng-Hua Xie, um die letzten Details zu besprechen. Sheng-Hua hatte vom Living Art Center von diesem Projekt gehört, und nahm begeistert den Faden auf. Er kontaktierte interessierte Künstlerinnen und Künstler und plante die Durchführung des Workshops in Liqiu. Sheng-Hua ist Paiwan und wurde 1976 in Liqiu geboren. Nach einem Studium in Taipei kam er zurück ins Dorf und heute setzt er sich in erster Linie als Aktivist für den Erhalt seiner Kultur ein, denn er hat erkannt, dass der indigenen Bevölkerung Taiwans nicht mehr viel Zeit bleibt. Die verlassene Schule wird schön eingerichtet, an der Türe hängt ein imposantes Plakat, das den Workshop mit dem Gast aus der Schweiz ankündigt, die Kinder vom Dorf führen ein Begrüßungsritual durch. Die von mir vorbereiteten Arbeitsblätter für die Teilnehmenden wurden vorgängig auf Chinesisch übersetzt und zu einem kleinen Buch gebunden, alle erhalten ihr persönliches Exemplar. Der Dorfvorsteher hält eine Begrüßungsrede, der Dolmetscher ist auch da, die Arbeit kann beginnen.



Das Schulhaus von Liqiu dient heute als Schutzraum bei Hochwasser

Ich sehe die Teilnehmenden alle zum ersten Mal, und auch sie haben sich mit nur ungefähren Vorstellungen eine Woche Zeit genommen. Die Gruppe besteht aus 5 Frauen und 5 Männern. Zwei haben an der Hochschule Illustration

studiert, andere, wie An-Sheng, sind traditionelle Künstler und arbeiten mit Holz, Ton oder Stoff. Einige leben hier in Liqiu, andere kommen von weiter her angereist, die Altersspanne liegt zwischen 25 und 54 Jahren. Es gibt Angehörige der Paiwan und der Rukai, aber auch solche chinesischer Abstammung und solche, die ihre Familiengeschichte nicht mehr genau kennen.

Es folgt eine intensive und aussergewöhnliche Arbeitswoche. Wir kommunizieren in englischer und chinesischer Sprache. Die Übersetzung braucht Zeit, ist aber gleichzeitig eine hilfreiche Verlangsamung. Ein Kinderbuch hat bisher noch niemand illustriert, die meisten möchten das aber gerne versuchen. Viele möchten gerne gleich loslegen und mit ihren Materialien arbeiten, doch ich habe zuerst noch etwas Anderes vor. Ich möchte klären, was ein gutes Kinderbuch ist. Ich möchte aufzeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten in der Gestaltung sind und wie mit einfachen Mitteln Bücher von Hand hergestellt werden können. Ich möchte die Sinne schärfen, für das, was wir als Qualität empfinden. Dazu habe ich eine Sammlung von Kinderbüchern aus der ganzen Welt mitgebracht, die ergänzt wird mit Büchern aus Taiwan. Wir arbeiten und diskutieren intensiv, die Durchmischung der Gruppe ist anregend, gerade bei der Frage um die authentische Darstellung kultureller Identität. Mit jeder Stunde verdichtet sich die Atmosphäre, alle Erkenntnisse werden auf grossen Papierbögen in Englisch und Chinesisch festgehalten und als eine Art Kompendium an den Wänden aufgehängt.

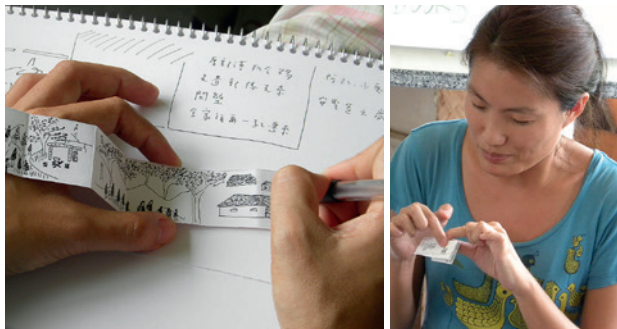


Intensive Diskussion auf Chinesisch und Englisch

Stoff für Geschichten

Am zweiten Abend sind wir auf Sheng-Huas Vermittlung bei einer älteren Dorfbewohnerin eingeladen. Sie kennt noch die traditionellen Geschichten der Paiwan und ist bereit, den Besuchern einige davon zu erzählen. Sie berichtet auch von alten Rezepten, wie zum Beispiel der Hirsewein in einem aufwendigen Verfahren hergestellt wird. Das ist Stoff für unseren Workshop. Am dritten Tag ist denn auch höchste Zeit für praktisches Arbeiten. Ich zeige unterschiedliche Formen der Buchherstellung, dann machen

sich alle an die Aufgabe, eine Geschichte ihrer Wahl zu skizzieren und diese in eine passende Form zu bringen. Es ist ein intensiver Arbeitstag, an dessen Ende alle ihre Resultate präsentieren. Es wird ausführlich über Form und Inhalt diskutiert, auch über das Thema Authentizität. Die Vielfalt der Resultate ist beeindruckend, wir arbeiten eine Stunde länger als geplant, ohne dass es jemand bemerkt. Nach dem gemeinsamen Abendessen geht es weiter: Wir sind mit An-Shengs Vater verabredet, er wird uns Geschichten von den Rukai erzählen, unter anderem jene seiner Familie, die das Dorf in den Bergen verlassen musste. Am nächsten Morgen erhalten alle die Aufgabe, die Geschichte von An-Shengs Familie zu illustrieren, die Form ist frei, aber die Fakten müssen stimmen. Dazu konsultieren sie zunächst An-Sheng. Und auch er, der am ersten Tag noch sagte, dass er noch nie daran gedacht habe, ein Kinderbuch zu gestalten, greift zum Stift und arbeitet mehrer Stunden an seiner Idee.



Ein grosse Geschichte hat auch in einem kleine Buch Platz

So entstehen 10 Versionen der Geschichte der Rukai-Familie. Die Bücher sind gefaltet, gebunden, manche gross, manche klein, aus der Vogelperspektive und sogar aus der Sicht eines Hundes erzählt. Auch wenn es vorderhand noch Skizzen sind, manch eine Idee ist bereits ausgereift. Genauso interessant ist auch hier die Diskussion. An-Sheng korrigiert oft, erklärt, warum das eine oder andere Detail so nicht der Wirklichkeit entspricht. Es gibt viele Aha-Momente und die Frage, was Authentizität und Identität bedeutet, ist mit einem Mal nicht mehr abstrakt, sondern für alle im Raum fühlbar.

Altes Wissen, neue Ideen

Abends sind wir alle eingeladen, bei Sheng-Huas Abendschule für die Kinder des Dorfes zuzuschauen. Diese findet in seinem Wohnzimmer statt. Er lehrt den Kindern die paiwanische Sprache, die meisten sprechen nur noch Chinesisch. Er vermittelt aber auch traditionelle handwerkliche Techniken. An diesem Abend geht es um die Kleidung der Paiwan, jede Familie hat ihr eigenes Emblem, jedes Detail ist dazu wichtig. Sheng-Hua erklärt die Bedeutung der gestickten Muster, lässt die Kinder alte Stoffstücke befühlen und zeigt, wie diese von Hand hergestellt werden. Die jüngeren Kinder erhalten zudem eine Hausaufgabe: Sie sollen

ihre Eltern oder Grosseltern bitten, ihnen eine traditionelle Geschichte zu erzählen. Denn Sheng-Hua hat während dieser Woche eine Idee entwickelt. Er möchte eine Bibliothek in Liqiu einrichten.



Eine traditionelle Jacke mit dem Emblem einer Paiwanfamilie

Dazu passt das Programm unseres letzten Arbeitstages. Wie wird aus einer Skizze ein Buch? Wie wird aus einer Idee ein erfolgreiches Projekt? Wie mache ich einen Projektplan? Es ist nochmals Zeit für etwas Theorie, bevor sich die Teilnehmer an die Planung eines eigenen Projektes machen. Es formieren sich zwei Gruppen und am Ende präsentieren sie ihren Plan. Die Gruppe um den jungen An-Sheng will die Geschichte der Rukai aufarbeiten und aufschreiben, daraus soll später ein Buch entstehen. Gemeinsam werden sie die Rukai-Familien im Dorf befragen, An-Sheng will dann eine künstlerische Umsetzung in der traditionellen Holzschnittechnik machen. Diese wiederum wird der Ausgangspunkt für Illustrationen sein, aus denen ein Kinderbuch entstehen soll. Der Projektbeginn? Morgen!



Der Plan ist gemacht, die Arbeit kann beginnen!

Die Gruppe von Sheng-Hua wird die Rezepte, die traditionellen Handwerkstechniken und die seit Generationen überlieferten Geschichten der Paiwan sammeln und aufschreiben. Er möchte, dass sich alle im Dorf daran beteiligen können, auch die Kinder der Abendschule. Aus dem

Material sollen dann unter künstlerischer Leitung handgefertigte Bücher entstehen, in der Gruppe gibt es zwei erfahrene Künstler. Sie möchten gleichzeitig exemplarisch im Dorf auch ein Stück Land bewirtschaften, um selbst praktische Erfahrungen machen zu können und die Samen traditioneller Pflanzen zu sichern. In zwei Jahren soll die Bibliothek fertig sein.



Direktor Chi-Cung Lee und Herr Saparang, der Vater von An-Sheng

Viele möchten zudem an ihren Buchideen weiterarbeiten mit dem Ziel, dass diese veröffentlicht werden, sei es in Taiwan oder bei Baobab Books. Auch Herr Lee plant ein Projekt: Ausgehend von den Arbeiten, die im Workshop entstanden sind, soll 2014 im Living Art Centre im Taitung eine Ausstellung stattfinden.

Freundlich, aber bestimmt

Der Abschied am Ende der Woche fällt allen etwas schwer. Die Woche war bewegend, die Atmosphäre war nicht nur freundschaftlich und offen, sondern zunehmend enthusiastisch, die Abgeschiedenheit des Bergdorfs ermöglichte einen vertieften Prozess. Es sind sich alle einig: in dieser Woche ist in Liqiu etwas Elementares geschehen. Über diesen Workshop einer Schweizerin, die im Bergdorf mit indigenen Künstlerinnen und Künstlern Kinderbücher erarbeitet, wurde mittlerweile schon in lokalen und nationalen Zeitungen berichtet.



Ein Koffer voller Buchskizzen

Nun ist es an mir, der Welt von Taiwan zu berichten. Nicht nur von der Schönheit und Freundlichkeit dieses kleinen Landes, nicht nur vom Kampf um Unabhängigkeit und Anerkennung, die insbesondere die Volksrepublik China verweigert. Sondern auch und vor allem von seiner einzigartigen indigenen Bevölkerung, die seit Jahrtausenden in enger Verbindung mit der Natur lebt. Von den Menschen, die nach mehreren Jahrhunderten der Unterdrückung und Verdrängung ihre Stimme erheben. Freundlich und sanft, wie es ihrem Wesen entspricht, aber bestimmt. Wenn es darüber hinaus gelänge, bei Baobab Books in naher Zukunft ein von indigenen Künstlern verfasstes und gestaltetes Kinderbuch herauszugeben, wäre das eine der schönsten Möglichkeiten, um auf die künstlerische Vielfalt, die kulturellen Traditionen hinzuweisen und die taiwanische Urbevölkerung in ihrem existentiellen Anliegen zu unterstützen. Diese Menschen haben nicht nur Anerkennung nötig, sie haben der Welt auch viel zu sagen.

Sonja Matheson

© 2013 Baobab Books

Jurastrasse 49
CH-4053 Basel
Tel. +41 61 333 27 27
Fax +41 61 333 27 26
info@baobabbooks.ch
www.baobabbooks.ch